

**Besuch Manchester: 19. – 24. September 2004**

**Bericht (2)**

**Heidemarie Schäfers (Deutschland), Jörgen Dimenäs (Schweden)**

## **Allgemeine Eindrücke von der Schulkultur:**

Die Schule wird von Ian Smith als eine “verbesserungswürdige Schule“ vorgestellt. Der Schulleiter scheint sehr besorgt darüber, dass zu wenig begabte SchülerInnen seine Schule besuchen. Er beschreibt einen Teufelskreis nach der letzten Ofsted-Inspektion: Die Schule wurde aufgrund der Tatsache, dass nicht so viele SchülerInnen GCSE erreichten, wie als gutes Ergebnis erwartet wurde (nur etwa 40%), niedrig klassifiziert. Die Folge davon war, dass die Schule verlor SchülerInnen – verlor Geld – verlor LehrerInnen – konnte keine guten Lernmöglichkeiten bieten – verlor SchülerInnen etc.

Er glaubt, dass seine Schule keine heterogene Schule sei – 10% seiner SchülerInnen stellen die Spitze dar, 40% den “schlechten Teil”. Er spricht über die Konkurrenz zwischen den Schulen und dass es in Tameside große Bemühungen gebe, diese zu überwinden. Es gibt ein Abkommen zwischen den Schulen: Wir sind so gut wie unsere schwächste Schule.

Er ist an Fairness und sozialer Gerechtigkeit interessiert, will aber keine “Porridge-Bildung”. Er schätzt es als sehr schwierige und harte Arbeit ein, eine Verbesserung in der Schule herbeizuführen.

Er spricht über die politische Misstrauenskultur seit der Thatcherzeit. Aber er meint auch, dass manche der KollegInnen noch die Mentalität von “Kohlebergleuten” haben und als traditionelle Gewerkschaftsmitglieder denken, die notwendige Entwicklungsarbeit ablehnen. Er glaubt nicht, dass die Schulstruktur für gutes Lernen und Lehren wichtig sei, sondern dass dies von:

- Klassengröße
- Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern
- Qualität der LehrerInnen
- Qualität der SchülerInnen

abhängen.

Er ist nicht sicher, dass Individualisierung in Klassen mit 30 SchülerInnen funktionieren wird.

Er ist stolz auf ein ausgedehntes Diagnosesystem für jede/n SchülerIn an seiner Schule (verschiedene Intelligenztests und Lernstiltests, Berichte über jede/n SchülerIn in jedem Fach ab der Grundschule): Es wird von ihm/ihr erwartet, dieses und jenes zu tun...

Der stellvertretende Schülersprecher zeigt uns die Schule auf sehr höfliche Weise.

An seiner Schule herrscht die Fachleistungsdifferenzierung vor. Wir haben heterogene Klassen in Lebensmitteltechnologie, Sport und Spanisch in Jahrgang 7 gesehen.

Die liegt an einem Hang außerhalb von Manchester. Der/Die BesucherIn trifft höfliche Kinder in Uniform und ein enthusiastisches und hilfsbereites Kollegium an. Die Schule ist verschlossen und der/die BesucherIn muss sich eintragen. Innen scheint es wenig Platz für LehrerInnen und SchülerInnen zu geben. Während einiger Interviews und Beobachtungen erhielten wir den Eindruck, dass sowohl interne als auch externe Beurteilungen auf unterschiedliche Art und Weise verwendet werden, wenn der Schwerpunkt auf der Leistung



Bildung und Kultur

**Socrates**  
Comenius

der SchülerInnen liegt. Das Kollegium bezieht sich oft auf die Ergebnisse der Beurteilungen. Die SchülerInnen werden nach Leistungsniveaus und Lernstilen klassifiziert. Andererseits scheint es ein Bewusstsein für das Risiko bei zuviel Kontrolle und Beurteilungen zu geben.

### **Beobachtung in Unterrichtsstunden:**

Die Klassenräume waren Fächern gewidmet. In Lebensmitteltechnologie sitzen die SchülerInnen in U-Form. In Spanisch sitzen sie in Reihen, die auf die Tafel und den/die LehrerIn ausgerichtet sind. An den Tafeln stehen die Ziele der Stunden. Die LehrerInnen sind bemüht, gute Disziplin in der Klasse zu haben. Es gibt kurze Einheiten mit Lehreranweisung. Hausaufgaben werden am Ende beider Stunden aufgegeben.

Die Spanischstunde scheint ein gutes Beispiel für Sprachenlernen in einer heterogenen Gruppe zu sein: Es gibt verschiedene kurze Zeitsequenzen für das Einüben neuer spanischer Wörter und Sätze im Klassenzimmer. Alle SchülerInnen sind auf unterschiedliche Art beteiligt –sowohl in Paararbeit als auch in auf Musik basierenden Sprechaktivitäten. Am Ende der Stunde haben sie genügend Zeit (15 Minuten), in ihren eigenen Büchern zu arbeiten und SchülerInnen oder dem/der LehrerIn Fragen zu stellen und über das nachzudenken, was sie gelernt haben.

Manche Aktivitäten des/der LehrerIn können als Mini-Vorträge eingestuft werden und manche Aktivitäten der SchülerInnen sind vergleichbar mit dem Ausfüllen von kurzen Fragebögen.

### **Gutes Beispiel:**

In einer beobachteten Sportstunde scheint es mehrere Möglichkeiten für individuelles Lernen in dieser heterogenen Gruppe zu geben. Die SchülerInnen wurden über die Ziele informiert: „Arbeitet gemeinschaftlich in einer Gruppe von 4.“ Auf dem Fußballfeld führte dies zu der Einteilung der 28 Jungen in Vierergruppen. Die Gruppe der Jungen hatten unterschiedliche Fähigkeiten und in der Gruppe lösten sie die Aufgabe, den Ball von den anderen, die mitmachten, aufzufangen. Der/Die LehrerIn half keiner Gruppe. Also hatten die Schüler die Verantwortung für die Übung. Während der Übung konnten die Jungen je nach ihrer individuellen Fähigkeit abwandeln, was und wie sie es übten.

### **Ansicht der LehrerInnen zu Individualisierendem Lernen:**

Geschlecht und Begabung stehen im Mittelpunkt. Es gibt viele Arbeitsmethoden in „praktischen Fächern“ wie Lebensmitteltechnologie: Internetrecherche, Interviews, Sammlung von Daten: Ein großer Teil der Arbeit wird zu Hause und auch in Gruppen erledigt, die Selbstbeurteilung der SchülerInnen ist sehr wichtig im laufenden Arbeitsprozess. In Spanisch gibt es ab Jahrgang 8 Leistungsdifferenzierung auf der Grundlage allgemeiner Begabungstests.

Der Lehrer meint, dass selbständiges Lernen hauptsächlich für die besser lernenden SchülerInnen wichtig ist. Neu und wichtig: **Heft für selbständiges Arbeiten.**

Der Lehrer hat drei Niveaus im Sinn. Er denkt, dass individualisierendes Lernen mit Hilfe von LehrerassistentInnen funktioniert. Zielorientierte Arbeit im Fach. Viele Tests.

Sehr wichtiger Gedanke: Wir lernen alle zusammen – sogar der Lehrer! Er bringt die SchülerInnen in Gruppen zusammen und folgt dabei dem Prinzip, dass es in jeder Gruppe eine/n sehr begabte/n und eine/n sehr schwache/n SchülerIn gibt. Seiner Meinung nach sollte die ganze Schule es so machen und die SchülerInnen daran beteiligen, einander zu helfen.

Aber SchülerInnen brauchen auch Ziele, sie müssen informiert werden und den nächsten Schritt kennen und sie müssen auch wissen, dass ihr individueller nächster Schritt sich von dem anderer unterscheiden kann..

Die LehrerInnen waren sich der Ziele und Beurteilungen sehr wohl bewusst. Manche finden es nicht schwierig, SchülerInnen in heterogenen Gruppen zu haben und manche finden es besser, die SchülerInnen je nach Ergebnis der allgemeinen und speziellen Beurteilungen in Leistungsgruppen zu organisieren. Ein Teil des Lernprozesses besteht darin, aus Fehlern zu lernen.

Das Kollegium trifft sich regelmäßig.

### **Sicht der SchülerInnen:**

Die SchülerInnen sind stolz auf ihre Schule und sagen, dass sie gute LehrerInnen haben. Oft hängt das Lieblingsfach von dem/der LehrerIn und dem Interesse am Fach selbst ab. Sie erhalten von den Eltern oft Hilfe bei den Hausaufgaben, aber manchmal müssen sie zu dem/der LehrerIn oder einem/r externen NachhilfelehrerIn zwecks Hilfe zurückgreifen. Ein Mädchen kannte ihren Lernstil sehr genau: „Ich bin eine visuelle Lernerin“.

**Wir hatten Sprachprobleme bei den Interviews mit den SchülerInnen!!!**